

Prof. Dr. Karen Joisten, M.A.
Universität Kassel
Institut für Philosophie
Nora-Platiel-Str. 1
D-34109 Kassel
Tel.: 0561-8047643
Email:
joisten@uni-kassel.de
Juni, 2015

Gutachten zur Masterarbeit:

Das Selbst und das Nichts. Von Stirner zu Nishitani
vorgelegt von Filip Gurjanov
Erstgutachter: Prof. Dr. Hans-Rainer Sepp

Die Masterarbeit von Filip Gurjanov besticht durch ihren klaren Aufbau, die stringente Gedankenführung und die hermeneutisch subtilen Auslegungen der Texte von Stirner und Nishitani. Bei der Lektüre und kritischen Auseinandersetzung mit der Arbeit hat man als Gutachterin den Eindruck, dass der Verfasser jederzeit die ‚geistigen Fäden‘ in den Händen (be)hält und Schritt für Schritt die originären Positionen von Stirner und Nishitani angesichts seiner Leitfäden „Selbst“ und „Nichts“ weiter entfaltet und - ohne ihre jeweilige Eigenart zu leugnen oder vorschnell eine der beiden Positionen denkerisch in den Vordergrund zu rücken - sie dennoch aufeinander beziehen kann, um die jeweiligen Möglichkeiten auszuloten.

Explizit macht es sich der Verfasser zur Aufgabe, das, was er als die „Negativität des Selbst“ bezeichnet, in den Mittelpunkt zu rücken, um von diesem aus und auf ihn hin im ersten Teil zunächst Stirners Theorie des Egoismus zu entfalten und im zweiten Teil Keijis Nishitanis Deutung des Selbst in Zusammenhang mit dessen Verständnis des „absoluten Nichts“ näher darzulegen.

Max Stirner hat, obwohl er heutzutage in der philosophischen Rezeption kaum Beachtung findet, in seinem wichtigen Buch „Der Einzige und sein Eigentum“ grundlegende Gedanken zum Verständnis des Menschen als Selbst vorgelegt. Hauptintention seines Denkens ist es, die Entfremdung des Menschen von sich selbst, die ihm durch äußere Zwänge, Bestimmungen und Fremdes, präziser mit Stirner gesagt, durch die „fremde Sachen“ unter- und zugeschoben wird, aufzuheben und entsprechend seines bekannten Leitsatzes „Ich hab’ Mein Sach’ auf Nichts gestellt“ dieser zu entgehen. An die Stelle des bisherigen „unbewussten Egoismus“ rückt für Stirner dadurch der „bewusste Egoismus“, der den Menschen dazu in die Lage versetzt, sich die Sachen ihm gemäß anzueignen, wodurch er nicht nur der „Einzige“, sondern auch der „Eigner“ wird, der das ihm Eigene, sein „Eigentum“, selbst prozesshaft-schöpferisch hervorgebracht hat. Gelingt dies dem Menschen, realisiert er sich selbst als ein leibliches Wesen, das zum Genuss fähig ist, wobei dies ein Genuss ist, der mit Herrn Gurjanov treffend als „*Positivität des Selbst*“ (38) gefasst werden kann und solche Gegenwärtigkeit zum Ausdruck bringt, in der eine konkret-leibliche Freude verwirklicht wird. In ihm ist der Mensch - wenn wir den Gedankengang auf den Titel der Arbeit „Das Selbst und *das Nichts*“ beziehen wollen, Herrn Gurjanov zufolge auf das Nichts gestellt, wobei dieses als „eine Offenheit“, „eine Möglichkeit immer aufs Neue zu beginnen und zu genießen“ zu deuten wäre

und das Selbst „eins mit dem lebendigen, schöpferischen Nichts“ wäre. (40) In der Konsequenz eines solchen Gedankengangs, der den Weg des Menschen weg vom unbewussten hin zum bewussten Egoismus aufzeigt, wird das Miteinander der Menschen auch radikal umgedeutet. Ziel wird es nun, die bisherige ‚Zwangs-Gesellschaft‘ aufzulösen und sie als ein „Verkehr zwischen Vereinzelteten“ in den Blick zu nehmen, bei dem es „keine verpflichtende Bindung für die Einzigen“ gibt, da sie „frei-willig“ in dem Verein sind. (Vgl. 46f.)

Wendet man sich mit dem Verfasser der Position von Nishitani zu, rückt man dessen Buch „Was ist Religion?“ ins Zentrum. Wichtig ist, dass die Frage nach der Religion bei Nishitani mit der Frage nach der eigenen Existenz beginnt und sie mit dem Tod und dem Nichts untrennbar zusammenhängt. Daher schreibt der Verfasser völlig zu Recht: „Die Einsicht in die Vergänglichkeit aller Dinge wirft den Einzelnen zurück auf sich selbst; aber dass der Tod und das Nichts *wirklich* sind, das bedeutet für Nishitani nicht, dass sie in Zukunft „vorhanden“ sind [...]. Vielmehr gehören der Tod und das Nichts zur Struktur der lebendigen Wirklichkeit selbst.“ (54) Versteht man das Nichts als strukturellen Bestandteil des Lebens, dann wird der Mensch entschieden auf sich zurückgeworfen und die Frage drängend, wozu wir selbst existieren. Dadurch kann ein theoretisch-praktischer Distanzierungsprozess in Gang gesetzt werden, der den Menschen von herrschenden Meinungen wegführt und ihn - wenn auch mit anderen Vorzeichen als bei Stirner - zu sich selbst hinführt. In gewisser Weise gerät man nun in eine Sprachnot. Denn von diesem „Nichts“ ist mit Nishitani ein „absolutes Nichts“ abzuheben, durch das das Selbst allererst ins Dasein gebracht wird. Es ist - und hier zeigt sich aufgrund der schöpferischen Qualität des Nichts die Nähe zu Stirner - „eine gegenwärtige kreative Kraft“, die nicht nur dem Einzelnen zugehört, sondern - und das wird nicht ausgeführt - jedem Einzelnen. Geht man mit Nishitani diesen Schritt, ist das Allgemeine/Absolute (aus der westlichen Perspektive gesagt) in der Person präsent, ohne ihm seine Einzigartigkeit zu rauben, da es diese allererst ermöglicht hat.

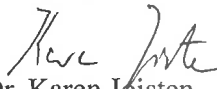
Da der Erstgutachter ebenfalls den Gedankengang dargelegt hat, können abschließend zwei Hinweise erfolgen, die als Gesprächsgrundlage für weitere philosophische Diskussionen zu verstehen sind.

Erster Hinweis: Blickt man auf die Methode, auf die Herr Gurjanov in der „Einleitung“ seiner Arbeit verweist und die er anwenden möchte, erhebt er den Anspruch, in ihr „eine neue Form und Möglichkeit des Philosophierens“ zu sehen. Die Ausführungen, die er dazu gibt, sind allerdings sehr kurz gehalten und ermöglichen kein genaueres Verständnis dieser Methode. Zusammenfassend gesagt, ermöglicht sie „einen Dialog“ zwischen zwei Positionen ohne eine über die andere zu stellen, wodurch sie der jeweiligen Einzigartigkeit eher gerecht werden kann. (10) Falls dies, wie Herr Gurjanov schreibt, die „japanische Weise“ sei, in der zwei Positionen „Seite an Seite gelassen“ werden, wäre zu fragen, wie dies mit Nishitanis eigenem Vorgehen konvergiert. Immerhin liest er westliche Philosophen in seinem Sinne, lässt sie also nicht ‚stehen‘, sondern interpretiert sie von seinem Horizont aus.

Zweiter Hinweis: Originell ist sicherlich Herrn Gurjanovs Rekurs auf die Phänomenologie, bei der er Stirner eine „praktische Epoché“ zuschreibt. Diese wird als Distanzierungsprozess von den eigenen Gedanken und Fremdbestimmungen, die „im Denken wurzeln“ (35) gefasst. Möglich und fruchtbar wäre es auch, Stirner und Nishitani vor dem Hintergrund der christlichen Tradition zu lesen, bei der der Schritt der Inversion (Abkehr vom Draußen, in dem das Fremde präsent ist) vollzogen wird, dann die Reversion (die Rückkehr hin zum Eigenen) geschieht, um schließlich eine Konversion zu ermöglichen, die im Kontext des Denkens von Stirner den gelingenden Prozess des Selbstgenießens anzeigen würde und bei Nishitani die Leere.

Wie in den einführenden Sätzen bereits gesagt, besticht diese Arbeit insbesondere durch ihre

souveräne Entfaltung des Gedankengangs und letztlich einem hermeneutischen Scharfsinn, wie er nicht allzu häufig in Masterabschlussarbeiten zu finden ist. Zudem hat Herr Gurjanov subtile Kenntnisse der beiden zugrunde liegenden Positionen, wodurch er in die Lage versetzt ist, die Themenstellung mit größter Kompetenz und mit der notwendigen Sorgfalt für das Detail zu bearbeiten.


Prof. Dr. Karen Joisten

Fragen:

1. Stirner spricht im Kontext der 2. Abteilung seines Buches „Der Einzige und sein Eigentum“ vom „Ich. II. Der Eigner. 3. Mein Selbstgenuß“. In der Arbeit wurde anstelle des Wortes „Selbstgenuß“ von „Genuss“ gesprochen. Welche Gründe haben Sie dazu bewogen?
2. Können Sie Textstellen aus Stirners Buch „Der Einzige und sein Eigentum“ anführen und auslegen (maximal 2), in denen er selbst explizit sein Verständnis des „Nichts“ darlegt?
3. Im theologischen Kontext gibt es bekanntlich die Wendung der „Schöpfung aus dem Nichts“. Mit dieser wird zum Ausdruck gebracht, dass Gott voraussetzungslos ist und aus nichts anderem als sich selbst schöpft und schafft. Entspricht diese Position der von Stirner? Lässt sie sich auch auf Nishitani beziehen?
4. Nehmen Sie die Position von Stirner ein: Wie würden Sie zur Deutung des „absoluten Nichts“ bei Stirner Stellung beziehen?